


# OWK

OST-WEST-KOLLEG >>>>>  
GÖRLITZ-ZGORZELEC-ZHOŘELEC  
JG. XV (2011/12), BEITRAG 3



**INOCENT-MÁRIA SZANISZLÓ OP  
QUI SUNT GENTILES? EINE  
KLEINE EINFÜHRUNG IN DEN  
INTERRELIGIÖSEN DIALOG ZUR  
ZEIT DES HL. THOMAS VON  
AQUIN MIT AUSWIRKUNG IN  
DER HEUTIGEN ZEIT**

Inocent-Mária Vladimir Szaniszló

## Qui sunt Gentiles?

### **Eine kleine Einführung in den interreligiösen Dialog zur Zeit des Hl. Thomas von Aquin mit Auswirkung in der heutigen Zeit**

Abstrakt: Zur Zeit des Hl. Thomas von Aquin war es nicht leicht andere Religionen zu verstehen. Besonders auch deswegen nicht, weil die Verbreitung der Religion mit Macht und Krieg verbunden war. Aber gerade Thomas hat die sogenannte „Heidnische Lehre“ des Aristoteles in das Christentum eingeführt. In den Augen vieler orthodoxen Christen war dies ein unverzeihlicher Fehler. Mit dieser Lehre ist auch das Naturrecht (moralisch natürliches Gesetz) in die katholische Theologie eingeführt worden. Aber die Aristotelische Wiedereinführung (wenn nicht Revolution) in die christliche Philosophie ist bis heute nicht ohne Hindernisse geschehen. Chesterton meint, Thomas korrigiert Platon mit Aristoteles, der die Dinge so genommen hat, wie er sie vorgefunden hat. Auch Thomas nimmt die Dinge so, wie sie Gott geschaffen hat. Trotz allem ist es sehr wertvoll zu denken, dass die Wahrheit und der Glaube nicht im Widerspruch stehen können, und alles was die Wissenschaft ans Licht der Welt bringt, kann nicht im Widerspruch gegenüber dem Glauben sein. In den Werken des Hl. Thomas ist immer die Welt der positiven Schöpfung gegenwärtig.

In dieser Arbeit möchten wir die Bedingungen der Zeit des Dialogs mit dem Islam und Judentum als Vordergrund für die Zusammenfassung der Summa contra Gentiles analysieren nach den Gedanken von M.-D. Chenu, O.H. Pesch, J. Weisheipl, K.G. Chesterton und anderen, die uns ein Bild über die nicht einfache aber trotzdem erreichbare Begegnung mit anderen Religion zeigen und auch die Gefahr aufzeigen, die sich in einer nicht konsequenten Philosophie birgt.

### **Einführung<sup>1</sup> in die Zeitsituation**

Gerade während des aktiven und produktiven Lebens des Hl. Thomas von Aquin wurde der größte Teil der hispanischen Halbinsel von Mauren besetzt, also mit den Mitgliedern der arabischen Kultur und Religion. Die Muslimexpansion setzte die Christen in eine außergewöhnliche Angstunsicherheit in mehreren Gebieten: im Bereich des Glaubens und des irdischen Ausgleichs. Vom heutigen Blick wäre es nichts Außergewöhnliches. Es kann sein,

---

<sup>1</sup> Vergleiche die Schwerpunktstudie Chenu M.- D., *St Thomas d`Aquin et la theologie*, Wieder herausgegeben in 1986 (Paris: Ed. du Seuil, 1959), S. 88 Der Dominikaner Chenu kommentiert, dass die Aufgabe zum Schreiben des SCG das Statut des Hl. Thomas in der katholischen Kirche als Weltdenker beweist. Der Professor der Theologie ist nicht nur ein Lehrer in der Schule, sondern auch ein Gestalter des Glaubens, der der frohen Christi- Botschaft seinen organischen Ausdruck und eine öffentliche Architektur im christlichen und irdischen Leben gibt.

dass wir ein bisschen Mitgefühl über dieses bedauerliche Entlassen des christlichen Gebietes der arabischen Macht zeigen. Gleichzeitig würden aber viele Propheten der heutigen Zeit zumindest unsere Jahrzehnte langen Besorgnissen von der Säkularisation Europas bestätigen. Zugleich würde es uns nicht auffallen, dass diese arabische Kultur, die sich seit Jahrhunderten nur sehr schwer der modernen wissenschaftlichen Welt adaptiert, und sogar eher bereit ist die Weltteile zu terrorisieren, als sich in eine moderne Gesellschaft zu entwickeln, wo Wissenschaft und Religion näher kommen, während Thomas Zeit die führende Kultur der damaligen, nicht nur akademischen Welt war (vergleiche Chenu, Pesch). Dieser Kultur widmete sich Aristoteles, sowie auch jüdischer Philosophie und Kultur. Die Einführung des Aristoteles, dank sei Islam, öffnete dem Christentum eine wissenschaftliche Weltallvision, die sich außer Vorstellungskraft der Heiligen Schrift<sup>2</sup> befand.

Andererseits führten die Verwendung und das Anführen des Aristoteles (besonders über die Substanz und das Schicksal des Menschen z.B. in den Averroes Bemerkungen) den hl. Thomas dazu, dass er viele des Aristoteles zugeschriebene Theorien, die bis zur Pariser Universität, gerade von arabischen Übersetzungen eindringen, korrigiert und gründlich vertiefte. Pariser intellektuelle Gruppe der Akademiker versuchte sich immer mehr und mehr mit den so genannten Aristotelesmeinungen in Philosophien und später auch in Theologie zu benutzen, um konservative katholische Kreise zu provozieren.

Im 13. Jahrhundert freute sich die muslimische Welt einer großen Begeisterung aus dem Grund der Überordnung ihrer Kultur und Gesittung, sowie auch aus dem Grund der Offenheit ihres philosophischen Denkens und ihres klaren Gottesbildes. Wegen der Feindseligkeit zwischen Christen und Muslimen gab es keine Anstrengung um offizielle und wissenschaftliche Mitarbeit.<sup>3</sup> Die Mehrheit von Aristoteles Werken kommt nach Europa aus arabischen Übersetzungen durch Sizilien und aus dem Hof des Friedrich II. Es bedeutet, durch die Orte, wo der hl. Thomas lebte und arbeitete.<sup>4</sup>

Pesch schreibt über Dominikaner, die schon um diese Zeit unter den Muslimen im heiligen Land arbeiten. Zu wichtigen Notizen gehört auch die Tatsache, dass der Hl. Thomas den Islam aus seinen eigenen Quellen nicht kannte, sondern durch Missionare, die ihm über Schwierigkeiten in Disput mit Muslimen erzählten. Was den Kontakt mit jüdischen Einwohnern angeht, bis zur Zeit der Kreuzfahrten lebten sie in Europa mit beschränkten Rechten und gleichzeitig unter dem Schutz des Herrschers. Christliche Gelehrte führten einen intensiven Dialog mit der jüdischen Welt, besonders wenn sie sich bemühten einige schwierige Teile des alten Testaments zu verstehen.<sup>5</sup> Allerdings führte der Hl. Thomas keinen Dialog mit Zeitgelehrten der Juden, so Pesch. Andererseits, kommentierte er längere Zeit verstorbene jüdische Gelehrte, Josephus Flavius und Moses Maimonid (Rabbi Mose ben Maimon), einen jüdischen Arzt aus dem Ägyptischen Hof, der Verfasser des Werkes aus den 40er Jahren des

---

<sup>2</sup> Das Gleiche, S. 90-91. Chenu fügt hinzu, dass es ein Mangel wäre, die Auskünfte, die von christlichen Missionaren aus der islamischen Welt kamen und die, aus der Zeitumgebung stammenden Auskünfte, gegenseitig aufzustellen.

<sup>3</sup> Pesch O. H., *Thomas d' Aquin. Grandeur et limites de la théologie médiévale* (Paris: Cerf, 1994), S. 75

<sup>4</sup> Vgl. Horst U.OP, *Thomas von Aquin. Der Wahrheit verpflichtet*, Kath. Kirchenstiftung St. Kajetan (München, 1999) Autor fügt hinzu, dass es heute kaum zu verstehen ist, aber im Mittelalter war es wirklich ein Problem, ob ein Christ studieren und sich von Heiden inspirieren lassen kann, *siehe Szaniszló I.-M. V., Tomáš Akvinský v dnešnej dobe*, in: <http://www.getsemany.cz/node/1849> (oder in: Szaniszló fr.Inocent-Mária OP, 'Nakoľko potrebujeme v dnešnej dobe učenie anjelského doktora?', *Viera a život*, 5-6 (2006), S. 58-65).

<sup>5</sup> Vgl. Horst U.OP, *Thomas von Aquin. Der Wahrheit verpflichtet*, Kath. Kirchenstiftung St. Kajetan (München, 1999), S. 77.

13. Jahrhunderts – *Der Begleiter für die Geirrten*. Im Zusammenhang mit diesen Zeiten schrieb der hl. Thomas sein Werk *Summa contra gentiles* (SCG).

### Die Struktur des Werkes SCG

*Summa gegen Heiden*<sup>6</sup> gehört zu den zwei (drei nach O. H. Pesch) umfassenden Monografien (sogar kann man über den Ratgeber<sup>7</sup> reden), die sich nicht aus dem Grund der Lehrtätigkeit des hl. Thomas entwickelten. Dieses Werk fing der Hl. Thomas als dreißigjähriger, während des dritten Jahres seiner Pariser Professur (1259) an zu schreiben und wahrscheinlich machte er das Werk in Orvieto, auf dem Hof des Papstes Urban des IV. im Jahre 1264 fertig.

Schon Weisheipl liefert in seinem Werk, dass nicht alle Thomas Argumente die gleiche logische Kraft haben. Mehrere haben eher einen dialektischen- als einen Beweischarakter. Manche berufen sich auf die Autorität, die anderen sind deutlich überdachte und präzise entwickelte Meinungsverschiedenheiten.<sup>8</sup> Der dominikanische Biograf des Hl. Thomas, Eschmanns Schüler Weisheipl, findet, trotz der vier Bücher dieser Summa, dass man dieses Werk in zwei Hauptteile teilen kann.

In dem ersten Teil befinden sich die Bücher von I. bis III. die über die Gotteswahrheit handeln, die mit Menschenverstand erkannt ist. In dem zweiten Teil findet man das vierte Buch, das über Gotteswahrheit und Gottessachen, die nur mit Hilfe der Offenbarung erkannt sind, handelt. Auch diese Teilung scheint nach Pesch falsch zu sein, wenn wir uns das Werk aus der Nähe anschauen.<sup>9</sup>

Weisheipl nennt die folgende Teilung der SCG: die ersten drei Bücher entwickeln eine Dionys Thema über Gott und über alles, was man über ihn mit Vernunft und Hilfe der Philosophie (das erste Buch), über Ursprung aller Sachen aus Gott (das zweite Buch) und über Rückkehr aller Sachen zu Gott sowie auch zu ihrem Ziel (das dritte Buch) erkennen kann. Das vierte Buch macht solche Wahrheiten deutlicher, die außerhalb dessen, was ein Mensch mit Hilfe der Vernunft bestimmen kann, liegen. An dieser Stelle handelt es sich um vier Grundwahrheiten, die der Mensch glauben muss, damit er die Erlösung seiner Seele erreicht: Heilige Dreifaltigkeit (Kapitel 1–26), Christi Fleischwerdung (Kapitel 27–55), Sakramente als Wirkung der Fleischwerdung Christi (Kapitel 56–78), Auferstehung und das letzte Gericht (Kapitel 79–97).

Im ersten Buch, wo der Hl. Thomas die absolute Einfachheit Gottes übernimmt (der die notwendige Existenz ist), befindet sich ein erheblicher Einfluss des Denkers Avicenna, besonders in den Kapiteln 22, 25 und 62. Nach Weisheipl, befindet sich der Gipfel der Metaphysik in der natürlichen Theologie des Hl. Thomas im 22-sten Kapitel, wo Thomas beweist, dass das Wesen (die Existenz) und die Substanz in Gott identisch sind. Dieses

---

<sup>6</sup> In manchen Manuskripten kann man das Werk unter dem Titel *Liber de veritate catholicae fidei contra errores* finden.

<sup>7</sup> Pesch O. H., *Thomas d'Aquin. Grandeur et limites de la théologie médiévale* (Paris : Cerf, 1994), S. 122, Pesch ordnet hier die folgenden Werke: *De ente et essentia*, SCG, *Summa theologiae* (ST) und *Compendium theologiae*.

<sup>8</sup> Weisheipl J.A., *Thomas von Aquin. Sein Leben und seine Theologie*, (Graz, Wien, Köln: Verlag Styria, 1980), S. 126

<sup>9</sup> Pesch O. H., *Thomas d'Aquin. Grandeur et limites de la théologie médiévale* (Paris: Cerf, 1994), S. 124

Kapitel folgt fast wörtlich die Avicennas Metaphysic VIII., wessen Name hier allerdings nicht erwähnt ist.<sup>10</sup>

Im II. Buch berücksichtigt der Hl. Thomas die Forderungen der Mission der Muslime, was bedeutet, dass er auf die Hauptgegentile zwischen Christlicher Lehre und muslimischer Philosophie hinweist: Gottes Mächtigkeit (Kapitel 6-14), freie Schöpfung *ex nihilo* (Kap. 15-38), ein Unterschied zwischen Geschöpf (39-45), geistlicher Substanz (46-55), die Einheit der Seele und des Körpers in dem Menschen (56-72), die pasive und aktive Vernunft des Menschen (73-78), menschliche Seele (79-90) und zum Schluss die getrennten Substanzen (91-101). Was die Ewigkeit der Welt betrifft, führt Torell ein, dass entgegen dem Werk *De aeternitate mundi*, wo sich Thomas im Affekt fortreißen lässt, im Gegenteil im zweiten Buch SCG sehr imposant argumentiert. Treu dem ersten Kapitel Genesis, das über dem Ursprung der Welt spricht, lehnt der Hl. Thomas eine philosophische Idee über die Welt, die seit Ewigkeit existierte, ab. Gleichzeitig aber steht er entschieden gegen die christlichen Wissenschaftler, die auf Vernunftbasis beweisen wollten, dass die Welt tatsächlich einen Anfang hat. Thomas betont, dass wir dies nur im Glauben behaupten können.<sup>11</sup>

Im III. Buch wird Thomas gegen muslimischen und jüdischen Philosophie zugewiesen. Er deutet darauf hin, dass Gott das letzte Ziel aller Menschen ist, weil er der Ursprung aller Sachen ist. In den Kapiteln von 111 bis 163 weist er darauf hin, dass auch Moses Gesetz sowie Gnaden, Mittel sind, durch die ein Mensch sein letztes Ziel erreicht. Letztendlich befasst sich Thomas beim Analysieren des Aristoteles mit einem tiefen Geheimnis der Gottesvorsehung.

In erster Reihe sieht Weisheipl SCG als ein anthropologisches Werk, das sich mit den wichtigsten Fragen befasst, die Christen von Muslimen, Juden und häretischen Christen unterscheidet. Torrell fügt zu, dass die Struktur der drei Bücher SCG auf Aristoteleslehre, die den Wahrheiten gewidmet wurden, die mit Vernunft erreicht sind (Gottes Existenz und Gottes Vollkommenheit, der Schöpfungsakt in sich selbst und in seinen Einwirkungen, Gottesvorsehung und Gottesführung) hindeutet. Aus dieser Struktur ist die Hl. Dreifaltigkeit und das Werk der Erlösung (seit Empfängnis bis zur „Parusie“ durch Sakramente – dies ist auch eine Fassung des IV. Buches SCG) ausgelassen.<sup>12</sup> Torrell anerkennt ebenso, dass der Teil des III. Buches SCG, das über Gottes Vorsehung spricht, besser an dieser Stelle als in ST überarbeitet ist. Weil Thomas Tod ihm keine Gelegenheit gegeben hat den Teil über Sakramente und dem letzten Ziel des Menschen in ST zu beenden, ist dieser Teil in SCG, im IV. Buch ganzheitlicher erarbeitet.<sup>13</sup>

## **Verschiedene Ansichten der Wahrheit (Suche des Gesprächs mit anderen Religionen)**

<sup>10</sup> Weisheipl J.A., *Thomas von Aquin. Sein Leben und seine Theologie*, (Graz, Wien, Köln: Verlag Styria, 1980), S. 128

<sup>11</sup> Siehe: Torrell J.-P. OP, *Initiation a saint Thomas d`Aquin. Sa personne et som oeuvre*, (Cerf Paris : Fribour, 1993), S. 168

<sup>12</sup> Siehe: Torrell J.-P. OP, *Initiation a saint Thomas d`Aquin. Sa personne et som oeuvre*, (Cerf Paris : Fribour, 1993), S. 162

<sup>13</sup> Siehe: Torrell J.-P. OP, *Initiation a saint Thomas d`Aquin. Sa personne et som oeuvre*, (Cerf Paris : Fribour, 1993), S. 169-170

Chenu ist der Meinung, dass sich SCG in einem Gespräch mit Heiden bemüht die Gesetzte zu etablieren, die gleichzeitig an Wahrheit der Sachen sowie auch des Geistes und nicht an einem episodischen - oder taktischen Opportunismus gegründet werden würden, auszuarbeiten.

*„Gerade die Wahrheit allein und nicht nur ihre subtilen Ableitungen, sondern ihre verschiedenen Ebenen, mit deren Hilfe sich ihre Abstimmungen wie zum Beispiel Methoden, bei denen wir ihre innerlichen Bedingungen respektieren müssen, abweichen. Wie der Philosoph spricht, es ist die Tatsache einer wirklichen Disziplin der Vernunft, die Einstimmung nur bis zur Dimension der forschenden Sachen zu fordern. Der Glaube legt uns nämlich seine Zeugenschaft nur innerlich in seinen mentalen Kontexten vor. Da schon natürliche Realitäten uns nicht in ihren mehreren Eigenschaften bekannt sind, wie viel mehr betrifft es die übernatürliche Realitäten. Sehr einfache oder überhebliche Gründe würden für den Ungläubigen lächerlich sein.“<sup>14</sup>*

Chenu fügt hinzu, dass man diese Gründe nach seinen eigenen Regeln messen muss: mit weggefallenen Gläubigen können wir uns an die Autorität des Evangeliums Jesus Christus wenden, aber mit Muslimen und Juden müssen wir uns an die Autorität des Alten Testament kehren. Letztlich müssen wir für Ungläubige Beweise nur auf der Basis der Vernunft bringen, auch wenn dieser im religiösen Bereich nicht genug ausreichend wäre. Doch die Vernunft bietet ein Gesetz und Kriterien für ein mögliches Verständnis an. Im Gegenteil zu Muslimen können wir uns weder auf eine starke Armee noch auf eine Lockung der irdischen Versprechen verlassen. Selbst Wunder gehören nicht zu den ersten Argumenten.

Entscheidungsbedeutender ist hier das Evangelium, das ganz weit über Wunder, eine durchstrahlende Welt mit Zeugnissen der einfachen und erschöpften Menschen darstellen sollte, so dass man einer schwierigen Wahrheit glauben konnte, eine Hoffnung in so hohe Realität haben und das nicht einfache Leben führen. Ein Blick auf Antikweisen, die mit einer feststehenden Idee über Wahrheit und in der Angst um ihr eigenes Schicksal arbeiteten, ist eine Garantie unserer eigenen Wissenschaft und ein Zeichen unserer privilegierten Position im Glauben an Gottes Wort.

Auch Pieper sieht hier eine wichtige Besonderheit der SCG. Da der HI. Thomas sich nicht auf die Offenbarung berufen kann, also auch nicht einmal auf die Heilige Schrift (weder auf das Alte Testament wie bei der Polemik mit Juden, noch auf das Neue Testament bei dem Vorbringen der Beweise gegen die Häretiker), wendet er seine Aufmerksamkeit zur natürlichen Vernunft, womit alle gezwungen werden zuzustimmen. Diese aber versagt in Sachen in Bezug auf Gott (Vergleiche SCG 1,2). Gleichzeitig, führt Pieper fort, spricht Thomas über die Verwegenheit dieser, die versuchen zu verstehen und die Beweise zu geben (*praesumptio comprehendendi et demonstrandi*). Gleichzeitig bewertet er Thomas als den, der auf diese Aufgabe mit „ mutvoller Resignation des Menschenratio“ verzichtete.<sup>15</sup>

Letztlich können also der Glaube und die Vernunft nicht im Gegenteil zueinander stehen, sondern nur in einer Übereinstimmung. Das ist ein Nachlass des christlichen Westens nach Pieper.<sup>16</sup> Der Herausgeber nennt Thomas Methode sogar als „theologisch unterlegte Weltlichkeit“, allerdings muss diese beim positiven Verstehen der wissenschaftlichen Erfindungen, hinsichtlich auf das natürliche Wissen notwendig auf ihre Verbindung mit

<sup>14</sup> Chenu M.-D., *St Thomas d' Aquin et la theologie*, (Paris: Ed. du Seuil, 1959), S. 93-94

<sup>15</sup> Pieper J., *Tomáš Akvinský. Život a dílo*, (Praha: Vyšehrad, 1997), S. 94

<sup>16</sup> Siehe Pieper J., das Gleiche, S. 119-120

übernatürlicher Wahrheit dauern, sodass dieses Wissen in Einheit mit Normen dieser Wahrheit gelebt wurde.<sup>17</sup>

Thomas, fühlt Pieper schon bei seinem Eintritt in den Dominikanischen Orden, „ ein kräftiges Sehnen“ die Wahrheit zu verkünden, die er gerade in *SCG propositum nostrae intentionis* nennt (die Absicht, worum es uns geht), vergleiche SCG 1,2. Hier ist das Ziel das Verkünden der Wahrheit in solcher Art und Weise, dass sie dem Gegner direkt, allein von sich selbst zeigte.<sup>18</sup>

Muck kommentiert, dass philosophische Beweisführungen des hl. Thomas darauf hinweisen, was an den Behauptungen und Voraussetzungen der Offenbarung zugänglich ist. So dienen sie zur Abschaffung der Schwierigkeiten, die die Offenbarung mit sich selbst bringt sowie auch zur systematischen Aufdeckung der Glaubensfassung und gleichzeitig als Hilfe bei den Folgebeschlüssen dient. Muck führt eine Betrachtung fort, dass der hl. Thomas eigentlich die Gedankenfolgen des Aristoteles in seiner Physik und Metaphysik kommentiert. Dieser Philosoph geht von beweglichen Sachen aus und beweist ihre Abhängigkeit vom unbeweglichen Bewegner. Dieser Beweis des Auskommens zusammen mit Ideen der anderen Philosophen (der Platongesetzen) und christlichen Denker (unter anderen hl. Augustin) baut in seiner SCG, die systematisch über Gott spricht, bzw. über Beziehungen des Menschen zu ihm ein und zeigt auch, wo Gottes Existenz beweisbar ist. Dies ist Dank Aristoteles Lehre und Wissenschaft möglich, wo die Fragen über Eigenschaften von etwas, was ihre Existenz voraussetzt, abhängig sind. Bei Thomas steht die nähere Spezifikation des Beweises der Gottesexistenz für Menschen im Fordergrund, die diese Tatsache anfechten würden wollen. Nach Muck geht es hier mehr um eine Entwicklung der Überzeugung, dass das Streben mit dem Glauben erleuchteter Vernunft in Aufklärung der Offenbarung fortzuführen, einer philosophischen Überzeugung des ausdrücklichen Nachlass untergelegt ist, dass die erkennbare Welt auf dem *Urgrund*, den man religiös Gott genannt werden kann, gegründet wird.

Torrell zeigt in kurzem Vergleichen mit ST, dass der hl. Thomas in SCG ganz sanft psychologisch auf eine Art und Weise des Gesprächs mit Gegnern hinweist. Hier handelt es sich nicht um eine Beweisüberzeugung des Gegners, sondern um eine Lösung der Beweise, die er in Richtung zu der Wahrheit benutzte. Diese Form der Gegnerüberzeugung stammt aus der Heiligen Schrift, mit Hilfe der Wunder göttlich bestätigt. Was die menschliche Vernunft überragt, sind wir letztendlich bereit nur mit Hilfe der Offenbarung Gottes zu verstehen. Damit zeigt der hl. Thomas sein Vertrauen in die Vernunft des Gläubigen („weil die natürliche Vernunft nicht in Gegensatz zur Wahrheit des Glaubens stehen kann“ – *vergleiche* ST Ia, 1,8). Im IV. Buch SCG versucht der hl. Thomas die Wahrheiten des Glaubens, die sich außerhalb der Vernunft befinden, zu erklären. Seiner Meinung nach gibt es zwei Sorten der theologischen Gespräche: die, die Irrtümer zurückzuweisen versucht und die, die die Wahrheit verständnisvoll vorzustellen versuchen. Dabei muss man mit der Theorie der Existenz – der Tat der Schöpfung nach Aristoteles rechnen, die dem Schöpfungsverstehen hilft (da der Gott die Existenz in sich selbst ist, ist die Schöpfung seine eigene Wirkung – Gott ist also notwendig in allen Sachen und zwar mit seiner innerlichsten Weise, *vergleiche* SCG II, 22. Pieper fügt dazu, dass solcherweise die Welt eigentlich heilig ist).<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Siehe Pieper J., das Gleiche, S. 122

<sup>18</sup> Vgl. Pieper J., dasselbe, S. 34

<sup>19</sup> Siehe Pieper J., *Tomáš Akvinský. Život a dílo*, (Praha: Vyšehrad, 1997), S. 127-129 Was das Böse betrifft, fügt Pieper zu, dass alle nach Thomas die Freiheit unsere Existenz mit „ja“ erheben sollen oder die mit „nein“

Einführung des Aristoteles in die christliche Lehre nach Chesterton, wurde begonnen in Richtung zur Vernunft und zur Autorität der Sinne zu appellieren. So wurde der hl. Thomas einer der großen Befreier des menschlichen Intellekts.<sup>20</sup>

Thomas Beweis für die Offenbarung ist nicht gegen die Vernunft, sondern gerade ein Beweis *für* Offenbarung. Also müssen Menschen die höchsten Wahrheiten in einer Wunderweise annehmen, sonst würden diese sie nie erfahren.<sup>21</sup> Der Christ im Vergleich mit einem Jude, Muslime, Buddhist oder einem Deist ist der Mensch, der glaubt, dass sich die Gottheit oder die Heiligkeit mit einer Materie verbunden hat oder dass sie in die Welt der Sinne trat.<sup>22</sup> Gerade Aristoteles Impuls war notwendig dazu, damit das Christentum wieder eine Religion der gesunden Vernunft wird. Der Beweggrund und die Methode sind gleichmäßig im Kampf des hl. Thomas gegen die Augustiner hervorgetreten.<sup>23</sup>

Damals verblüffte Byzanz in einer gewissen asiatischen Theokratie, in etwas Passives. Manichäische JA des hl. Augustin (unter Platoneinfluss) verstand Gott ausschließlich als den Geist, der reinigt, oder als der Heiland, der erlöst und weniger als der Schöpfer, der erschafft. Aristoteles nahm die Sachen so an wie er sie fand und ebenso der hl. Thomas, wie Gott sie schuf. So rettete er das menschliche Element in christlicher Theologie mit Hilfe der gewissen Einzelteile der Heidenphilosophie. Aber das menschliche Element ist geradeso auch ein christliches Element.<sup>24</sup> Ebenso der Sinn der Heiligen Schrift, Thomas Meinung nach, ist längst nicht selbstverständlich, sondern wir müssen ihn oft im Licht der anderen Wahrheiten erklären. Aristotelismus des hl. Thomas bedeutete aber auch, dass das Forschen der bescheidensten Wirklichkeiten zum Forschen der höchsten Wahrheit leiten wird.<sup>25</sup>

Ein wichtiges Thema bei einem Gespräch mit anderen Religionen sind für Christen die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Körpers beim letzten Gericht. Thomas zeigt, im Hinblick auf seine Christologie, auf einen Leitfaden der Einheit der Seele und des Körpers im Zusammenhang mit der Unsterblichkeit der Seele (der Mensch kann nicht total sterben).<sup>26</sup>

Eine der neusten deutschen Studien über das Leben des hl. Thomas bietet David Berger.<sup>27</sup> In dieser Studie spricht er über SCG als über sein persönlichstes Werk<sup>28</sup> (und wenn

---

senken können. Jedoch das Absagen der Existenz in solcher Art nicht nur schlecht ist, sogar auch frevelhaft – es handelt sich um den Aufstand gegen Gott.

<sup>20</sup> Vgl. Chesterton G.K., *Svatý Tomáš Akvinský*, (Praha: Krystal, 1993), S. 10-11. Deswegen ist nach Chesterton der hl. Thomas der Gründer der liberalen Theologie, die aber keinen Zusammenhang mit dem Liberalismus im Sinne der Freiheit von allem hat, Vgl. *dasselbe*, S. 13

<sup>21</sup> Vgl., Chesterton G.K., *dasselbe* S.14 - 15 Chesterton nennt den heiligen Thomas den großen Autonomist, da er immer die Unabhängigkeit der abhängigen Sachen mit der Behauptung, dass solche Sache eigene Rechte in ihrem Gebiet haben kann, verteidigte. Sein Ziel war nicht den Menschen von Gott zu trennen, sondern ihn nur *voneinander abzuweichen*. Dies gab ihm eine Bedeutung der Menschenwürde und Freiheit und wir können es auch als einen großartigen humanistischen Liberalismus nennen.

<sup>22</sup> Vgl. Chesterton G.K., *dasselbe*, S. 16.

<sup>23</sup> Vgl. Chesterton G.K., *dasselbe*, S. 40.

<sup>24</sup> Vgl. Chesterton G.K., *dasselbe*, S. 40-42. Chesterton fügt zu, dass die Angst von Aristoteles in 13. Jahrhundert war eher die Furcht von Mohamed.

<sup>25</sup> Vgl. Chesterton G.K., *dasselbe*, S. 44. Thomas behauptete, Chesterton Meinung nach, dass der Forscher frei bis dahin forschen und prüfen sollte, bis er keine Ansprüche an die Fehlerlosigkeit und das Definitivum nimmt, die gegen seinen eigenen Prinzipien, sind *dasselbe*, S. 46.

<sup>26</sup> Siehe Pesch O. H., *Thomas d'Aquin. Grandeur et limites de la théologie médiévale* (Paris: Cerf, 1994), S. 249 (Vergleiche SCG II 79-81).

<sup>27</sup> Berger D., *Thomas von Aquin begegnen*, (Augsburg: Sankt Ulrich Verlag, 2002)

<sup>28</sup> Berger D., *dasselbe*, S. 44.



wir Pesch anführen, ist er auch der unbegreiflichste und aus dem Blick der zweckvollen Bedeutung auch der fragwürdigste). Berger versteht dieses Werk auch als freistehende Synthese der bis dahin erworbenen Meinungen des jungen Masters. Auch seiner Meinung nach, stellt SCG eine gewisse Art des Versuchs um einen Ökumenischen Dialog *avant lettre*. Dieser Dialog ist tief mit einer Tatsache bezeichnet, dass der hl. Thomas einen festen Grundpunkt, einen starken Willen zur umfassenden Einhaltung der Identität „des christlichen Wahrheitswissens, das in diesem Fall wirklich tief missionarisch ist“, hat.<sup>29</sup>

### **Die richtige Denkweise über die Schöpfung und ihrer Ordnung**

Der von Aristoteles in die Philosophie und Theologie geleitete Aufstand gegen die alte Augustinus-clunislehre über eine Subordination der natürlichen Sachen und dem Geringschätzen der Welt wird Thomas zugeordnet. Nach Chenu, wird in seinem Werk im Vordergrund nicht die natürliche Welt, sondern eher die Natur, also die natürliche Tatsache der Welt gezeigt.<sup>30</sup> Deswegen wurden er sowie auch der hl. Albert der Große kritisiert, dass „sie sich Gottesweisheit anmaßen, obwohl sie sich mehr in Sachen der Welt auskennen“. Thomas in SCG antwortet dazu:

*„Es ist greifbar die falsche Meinung derer, die sagen, dass mit Hinsicht auf die Wahrheit der Glaube voll gleichgültig ist, wer wie über das Geschaffene nachdenkt, wenn er nur die richtige Meinung über Gott hat, der Irrtum im Bezug zum Geschaffenen leitet nämlich zu falschen Vorstellungen über Gott.“<sup>31</sup>*

Nach Pieper deutet hier Thomas etwas Wesentliches an, was Christentum und Aristoteles verbindet und zwar die Idee der christlichen Zustimmung der Schöpfung.<sup>32</sup> Gleichweise würde es falsch vermutet, dass SCG geschrieben wurde nur um die Ketzerei gegen die Wahrheit zu überwinden.

Was die doppelseitige Wahrheit angeht: eine Seite bedeutet das, was ein Mensch glaubt und die zweite Seite was ein Mensch kennt (also Glaube getrennt von Vernunft), Thomas verbindet legitim zwei Fächer bei voller Anerkennung ihrer Verschiedenheiten und der Unreduzierbarkeit beidseitiger Autonomie. Pieper betont, es reicht nicht zu sagen, dass Thomas die natürliche Wirklichkeit „verteidigte“, weil die Schöpfung keine Verteidigung braucht. Eher könnte man sagen, dass die Schöpfungsordnung im Gegenteil eine Dimension ist, aus welcher notwendig ein menschlicher Entschluss über Sachen sowie über ihm selbst ausgeht.<sup>33</sup>

Wenn wir dem christlichen Denken des Hl. Thomas, von Aristoteles geprägt, folgen, dann sehen wir nach Pieper auch das Streben der anderen Religionen und Philosophien gerade

<sup>29</sup> Berger D., *dasselbe*, S. 45. Berger führt hier Helmut Hoping aus seinem Buch *Weisheit als Wissen des Ursprungs* an, 1997, S. 70

<sup>30</sup> *Vergleiche* Pieper, *dasselbe*, S. 48-49. Thomas stellt in SCG 2,4 die Philosophie als einen Weg an die Sachen so wie sie sind zu schauen (*secundum quod huiusmodi sunt*). Trotzdem fügt Pieper hinzu, dass der Existenzanfall der „Irdischenwelt“, die diese frühe Rezeption der Aristoteleslehre in Christentum, gegen Symbolen des Spiritualismus begleitete, einen Zusammenhang mit Risiken der Säkularisation haben kann, *dasselbe* S. 50.

<sup>31</sup> *Vgl.* SCG 2,3; *Siehe* Pieper J., *Tomáš Akvinský. Život a dílo*, (Praha: Vyšehrad, 1997), S. 50.

<sup>32</sup> *Siehe*, Pieper J., *dasselbe*, S. 51.

<sup>33</sup> *Siehe* Pieper J., *dasselbe*, S. 111.

das, was zur Wahrheit und auch zur christlichen Lehre nähert.<sup>34</sup> Pieper fügt beim Beurteilen der Gesprächstechnik in der Zeit des hl. Thomas (und SCG 4,2) zu, dass bei Gegnerargumentation sehr wichtig nicht nur seinen Widerspruch, sondern auch seine Idee anzunehmen war. Das Kernproblem kann sich oft in einer Weise zeigen, die man nicht voraussetzen kann. In jeder seriösen Aussage kommt ein bestimmter Teil der bunten Wirklichkeit zu Wort. Es ist also daran immer etwas Richtiges und Sinnvolles. Aus diesem müssen wir herauskommen, wenn wir den Gegner überzeugen wollen. Doch schon das Verstehen der Häresie sowie auch eines Irrtums kann unser Wissen bereichern. Gerade deswegen kann *die Art und Weise des Disputis* eine Bereicherung für einen Internationalen Dialog nach der Weise des hl. Thomas und SCG sein (nach manchen Quellen hielt Thomas den Geist des Disputis für einen Geist der Universität). Außerdem trägt die Anerkennung der ganzen natürlichen Wirklichkeit notwendigerweise auch die Anerkennung der Früchte des natürlichen Wissens, wo sie sich auch immer befinden: ob in vorchristlicher oder sogar in außerchristlicher Welt.<sup>35</sup> Weder die Heilige Schrift noch philosophisches Kennen (also weder die Vernunft noch der Glaube) können sich extrem von sich selbst trennen.

Im Hinblick auf die Kontroverse um die Aussagen Siger von Brabant, behauptet Thomas, eine positive Einstellung zur Weltnatürlichkeit und zur natürlichen Tatsache selbst im Menschen kann man letztendlich *nur theologisch* begründen und entschuldigen.<sup>36</sup>

Pieper zeigt nach SCG 3,48, wie der hl. Thomas Aristoteles und Averroes Vorstellung über die letzte Seligkeit des Menschen erzählt und widerruft. Er deutet darauf hin, wie notwendig die Substanz der Sachen ist, obwohl ihr Ausweg richtig war, verpassen zu müssen.<sup>37</sup> Die vernünftigen Gestalter nach dem hl. Thomas kamen zur Erfüllung durch Nachdenken und Anschauung an Gott, *vergleiche* III. das Buch SCG, Kap. 50-63. Der Mensch findet kein Glück in einem Sinnengenuss, weder in der Entwicklung der Fähigkeiten noch der Moraltugenden. Er findet nicht einmal eine Seligkeit des Gotteserkennens aufgrund von menschlichen Meinungen, Traditionen oder Beweisen, sondern von Hervorschauen der Gottesessenz mit der Hilfe der Gottesbeleuchtung. Im gegenwärtigen Leben, nach hl. Thomas ist diese Art der Beleuchtung einer philosophischen Überlegung am nächsten.

In SCG versucht der hl. Thomas gegenseitig die Theologie und Philosophie nahe zu bringen. Er spricht, dass eine philosophische Handlung aus ihrer Definition mit allem, was es gibt und zwar in einem Maß, in welchem es möglich ist mit einem konzentriertem Blick

---

<sup>34</sup> Vgl. Pieper, *dasselbe*, S. 80.

<sup>35</sup> Siehe Pieper J., *dasselbe*, S. 114.

<sup>36</sup> Siehe Pieper J., *dasselbe*, S. 117. Pieper fügt Thomas Argumente zu (*dasselbe* S.1147-118):

- 1) Natürliche Sachen dieser Welt haben eine richtige eigene Existenz, die in ihnen selbst, weil sie geschaffen sind, beruht, also der schöpferische Gotteswille ist in dem vollen Sinne der Spender der Existenz, weil Gott das Sein nicht ausschließlich für sich selbst lässt, sondern Anteil an ihm hat (gerade dies und nur das bedeutet Schöpfung: Anteil an der Existenz zu haben). Und aus dem Grund der Tätigkeit des Schöpfers gibt es alleinstehende Wesen und Sachen, die nicht nur sind, sondern sie können auch aktiv sein und selbst wirken.
- 2) Dies, das die Sachen der Welt zufolge der eigenen Existenz gut sind, kann man überzeugend damit begründen, dass sie geschaffen sind. Diese Sachen können nicht wesentlich ihr Dasein ändern, auch nicht ihn vernichten. Wer tadelt die Vollkommenheit der geschaffenen Sachen, der Gottesvollkommenheit tadelt, *vergleiche*, SCG 3, 69.
- 3) Gott allein ist in dieser Welt Fleisch geworden (Fleischwerdung des Wortes). Mit erkennbaren Sachen - Spenden der Sakramente, gibt man das Heilmittel der Erlösung, das Ursprung im Sakrament der Fleischwerdung hat, *vergleiche*. SCG IV, 56.

<sup>37</sup> Siehe Pieper J., *dasselbe*, S. 814-82.

darauf, was da ist, zu tun hat (*vergleiche* SCG 2,4).<sup>38</sup> Pieper erinnert, dass es in der Theologie unmöglich ist zu sagen, dass sie sich nur damit beschäftigt, was außer dem Bereich des natürlichen Wissens liegt, weil die Offenbarung viel, was begreifbar und erreichbar auch im Bereich des natürlichen Menschenwissens ist, umfasst. Damit also gab der hl. Thomas einen expliziten Beweis, dass diese Tatsache einen Sinn hat (*vergleiche*. SCG I,4). Gleichzeitig aber dürfen wir nie einen Dialog mit der Welt aller anderen Wissenschaften zurückweisen und seine wissenschaftlichen Ergebnissen nutzen (*vergleiche* SCG II, 4). Häretische Meinungen auf die geschaffene Welt leiten oft von der Glaubenswahrheit ab. Ebenso ist es wichtig zu verstehen, dass Theologie nicht nur einfach „Gotteswort und Gottesweisheit“ ist, sondern sie fasst auch die Menschensprache, also die menschliche Mühe um eine Erklärung der Offenbarung, mit ein.<sup>39</sup>

Pesch fügt hinzu, dass Theologie für den hl. Thomas die Weisheit, die im Licht, dem Gott durch den Glauben des Menscheingeistes leuchten lässt, geboren wird (*vergleiche* ST I 1,6 und II, 2). Theologie ist erforderlich, weil der Mensch nach philosophischen Fachrichtungen Gott höchstens als Schöpfer der Erde und nicht als sein Ziel, also als die Erlösung, erkennen kann. Aber ohne dieses Wissen bleiben auch die klügsten vorchristlichen Philosophen in der Lage bleibender Angst und Befürchtung.<sup>40</sup>

Zum Schluss noch einige Bemerkungen: so wie zum echten Philosophieren gehört auch die Fähigkeit über die geschaffene Welt zu staunen, so bleibt auch Theologisieren in der richtigen Ebene nicht ohne einen Wunsch - das Erkennen dessen, der Ursprung von allem ist.<sup>41</sup> Trotz aller Schwierigkeiten beim Benützen der Vernunft und des Glaubens, bleibt es wichtig dem zu vertrauen, dass die Wahrheit nicht im Gegensatz zum Glauben steht und so alles was die Wissenschaft an das Licht der Welt bringt, kann nicht im Gegensatz zum Glauben sein. Der Hl. Thomas war bereit zuzulassen, dass man zu derselben Wahrheit auf zweifachen Weg kommen kann, weil er sicher war, dass es nur eine Wahrheit gibt. Diese war der Glaube und keine natürliche Erfindung konnte dem Glauben widersprechen. So auch keine Deduktion des Glaubens konnte im Grunde nicht der Tatsache widersprechen.<sup>42</sup>

## Das Suchen des SCG Empfängers

Wer sind eigentlich Heiden? (Qui sont les Gentils?) Diese Frage wird allein von Chenu, obwohl in einem anderen Kontext wie in unserem Werk, gestellt. Gleichzeitig setzt eine andere Frage fort: Wer sind SCG Empfänger, die sich mit Heiden beschäftigen?

Nach einer Tradition<sup>43</sup> ist dieses Werk im Auftrag vom ehemaligen Master des Dominikanerordens und bedeutendem Fachmann des Kirchenrechts hl. Rajmund aus Peñafort für Bedürfnisse der in arabischer und jüdischer Umgebung arbeitenden Missionare, die

<sup>38</sup> Siehe Pieper J., *dasselbe*, S. 133

<sup>39</sup> Siehe Pieper J., *dasselbe*, S. 139

<sup>40</sup> Vgl. Pesch O. H., *Thomas d'Aquin. Grandeur et limites de la théologie médiévale* (Paris: Cerf, 1994), S. 197. Theologie ist eine Erklärung der ursprünglichen Wahrheit der Menschenvernunft. Also der Wahrheit, die Gott offenbart und in der er auch sich selbst offenbart. Dies geschieht in den Formulierungen, die modifiziert werden, weil Menschen Gott in Zeit und Raum treffen (*vergleiche* ST II-II 1, 1-2 hier II 3).

<sup>41</sup> Siehe Kenny A., *Tomáš o lidském duchu*, (Praha: Krystal, 1997), S. 22.

<sup>42</sup> Vgl. Chesterton G.K., *Svatý Tomáš Akvinský*, (Praha: Krystal, 1993), S. 47.

<sup>43</sup> Diese Tradition nach Torrell entstand in 16. oder 17. Jahrhundert, *siehe* Torrell J.-P. OP, *Initiation a saint Thomas d'Aquin. Sa personne et son oeuvre*, (Fribourg: Cerf, Paris, 1993), S. 153

Aristoteles lehrte sich zu beherrschen, entstanden („das Werk, wo sich der Glaube mit Irrtum der Ungläubigen trafen“). In dieser Umgebung musste der Hl. Thomas philosophisch argumentieren und schließlich ohne der Möglichkeit die Lehre der Kirche zu benutzen.<sup>44</sup>

Diese Theorie wurde mehrmals in Frage gestellt. Zuerst wurde die Glaubwürdigkeit der Chronik des aragonischen König Jakobus II. in Frage gestellt, die ein dominikanischer Bruder Peter Marsilio in Barcelona Kloster am 2. April 1313 schreiben sollte. Ebenso wurde später der Empfangsauftrag des Missionarwerks in Frage gestellt.<sup>45</sup>

Chenu, in Glauben an Geschichtsschreiber der Aragonischen Chronik schreibt über Missionare, die in den Islam eindringen. Dennoch fügt Marie-Dominique zu, dass SCG sich genug vom Kompendium, das für Missionare geschrieben wurde, entfernt (sogar auch, wenn es sich um den Dialog mit muslimischen Eliten handelte) und zwar in seinem Umfang sowie auch in der Argumentationstechnik. Dieses Werk erinnert eher an Pariser Umgebung und den akademischen Boden. Chenu bietet eine Hypothese an, dass der hl. Thomas in erster Linie SCG für seine Benützung an der Pariser Universität schreiben wollte, wo „die Irrtümer der Heiden, darunter verstehen wir Irrtümer der arabischen Philosophen, die Eruption registrierten und einige geistliche Persönlichkeiten verleiteten“.<sup>46</sup> Wissenschaftlich aber attackiert Thomas nicht Averros, sondern eher die ganze Gruppe der *Irrenden*: Heiden, Muslime, Juden, Häretiker. SCG präsentiert sich wie die Verteidigung des ganzen Körpers des christlichen Denkens gegen griechisch-arabische wissenschaftliche Konzeption des Universums, die gerade im Westen Europas erschien.

Soeben spricht Pesch über die speziellen Kurse während Thomas erstem Wirken in Paris, wo er hypothetisch auch SCG einzuordnen versuchte. Gleichzeitig neigt er sich zu Chenu Theorie über Empfänger aus der Reihe der Kollegen und Partner in Paris zu. Die sich, obwohl sie Christen sind, oft und sogar zu schnell in den Schoss des Atheismus ohne den kritischen Geist werfen.<sup>47</sup>

Auch Torrell liefert zum Schluss Gauthier Kritik<sup>48</sup> fr. Marsil, nach deren SCG konzentriert sich nicht vom fernem nur an Muslime, und auch nicht nur an Häretiker und

---

<sup>44</sup> Hochscholastik als die Spitze des Mittelaltersdenken konnte die Fachpolemik mit arabischer (Averroas, Avicenna) sowie auch mit jüdischer Welt (Avicbron, Moses Maimonides) leiten, O.Muck, *Philosophische Gotteslehre*, Parnos Verlag, Düsseldorf, 1983, S. 32. H. Arednt fügt mit Annerkennung zu, obwohl sich die Argumentation überwiegend um die Autorität und Souveränität des Gotteswortes anlehnte, jeder der zitierten Verfasser jedweden Glaubens war für eine Polemikwertautorität angesehen, Arednt H., *La vie de l'esprit. Le vouloir*, (Paris: PUF, 1983), S. 134

<sup>45</sup> In dieser Richtung gehen manche Kommentatoren auseinander und zum Schluss bewerten sie den Sinn dieses Werkes, als ob es für Ungläubige gedacht, aber für Christen geschrieben worden wäre, die mit ihnen in Kontakt kommen (Patfoort, van Steenberghen), siehe [www.bautz.de/bbk1/t/thomas\\_v\\_aq.shtml](http://www.bautz.de/bbk1/t/thomas_v_aq.shtml), S.4. Umgekehrt Anthony

Kenny setzt voraus, dass SCG den Menschen, die nicht Christen (sondern Muslimen, Juden oder Atheisten) sind angewiesen ist. Nach Kenny möchte der hl. Thomas die Überzeugungsgründe den Menschen, dass es Gott gibt, die Menschenseele unsterblich ist usw. nennen. Die Zuverlässigkeit dieser Gründe kann jeder Mensch guten Willens überprüfen, siehe Kenny A., *Tomáš o lidském duchu*, (Praha: Krystal, 1997), S.16.

<sup>46</sup> Chenu M.-D., *St Thomas d'Aquin et la theologie*, (Paris : Ed. du Seuil, 1959), S.92. Chenu fügt hinzu, dass die verursachte Erregung mit den Averroisten, zur Verurteilung des hl. Thomas in Paris, im Jahr 1270 und zum langfristigen „Sylab“ im Jahr 1277 führte. Dies aber hat seine Wurzel gerade in den 50-er Jahren des 13. Jahrhunderts und dieser „Sylab“ war das Ziel und führte zur Ablehnung der Lehre des hl. Thomas.

<sup>47</sup> Pesch bemerkt zum Schluss, dass diese Aktivität des Thomas letztendlich als die schönste Antwort auf die späteren Vorwürfe Martin Luthers deutet (St 1 I 1; 5 II 5b), siehe Pesch O. H., *dasselbe*, S. 90.

<sup>48</sup> Gauthier R.-A., *Nouvelle introduction au Contra Gentiles*, 1993, siehe Torrell J.-P. OP, *Initiation a saint Thomas d'Aquin. Sa personne et son oeuvre*, (Fribourg: Cerf Paris, 1993), S. 154.

Ungläubige. Gauthier's Meinung nach, geht es nicht um Umkehr der Averroisten oder um Apologie, sondern um ein Theologisches Werk, das mit Hilfe der Vernunft sowie auch mit seiner Methode und nur selten ein Werk weniger historisch als dieses würde.<sup>49</sup> Nach Patfoort handelt es sich um eine Schule der Präsentation des christlichen Glaubens den Ungläubigen, sogar um einen Versuch um Ökumene unter Christen und Ungläubigen. Torrell fügt Gauthiers Idee zu, wenn wir versuchen auszudrücken, dass SCG zeitlose Ambitionen hat, dann bedeutet es, dass dieses Werk nicht nur im 13. Jahrhundert, sondern in jeder Zeit nützlich wird. Seine Absicht ist nicht sofortiges und reduziertes Apostolat, sondern eine Absicht der Weisheit für eine Verwendung in einem universalen Apostolat. Nach Torrell ginge es hier um eine Theorie, die selbst dem heiligen Thomas nah war.<sup>50</sup> Gauthier führt zu, dass es sich um ein persönliches Bekenntnis des heiligen Thomas zur Wahrheit handelt.

Pieper schließt an, dass Thomas *Summen* ein geschlossenes Bild über Zeitkenntnisse geben. Gleichzeitig besteht er darauf, dass SCG, trotz ihrem Titel, keine polemische Akte ist! Seiner Meinung nach, handelt es sich nicht um eine „Kreuzgewinnung“ sondern *um eine Begegnung*. Thomas Ziel ist natürlich einen Beweis zu geben, dass das Christetum eine wahre Religion ist. Er widerlegt also die Lehre der Muslime und Heiden, an die er sich wendet. Allerdings findet die gegebene Widerlegung in einem polemischen Dialog statt, in dem die Meinung des Gegners mit bedeutenden Argumenten zu Wort kommt.<sup>51</sup>

Zum Schluss versuchen wir manche wichtige Ideen dieser Studie zu wiederholen: Bei arabischer Kultur und Universitätsübermacht des 13. Jahrhunderts kommt auch hl. Thomas mit Ideen des Heidenphilosoph Aristoteles in Berührung, um christliche Philosophie und Theologie dem Menschen näher zu bringen, der allein Gottesgeschöpf ist. Gerade im Werk SCG, das vor allem an arabisch beeinflusste, aristotelisch Denkende an der Pariser Universität gerichtet ist. Gleichzeitig kann es als ein Ratgeber des Treffens und Argumentation für einen interreligiösen Dialog (der Weg des Disputis) dienen. Der Hl. Thomas versucht hier eine Übereinstimmung zwischen der Vernunft und dem Glauben zu zeigen. Nämlich auch der Glaube wie die Gottesgabe sowie auch die Vernunft wie das Gottesgeschöpf können sich im Grunde, wenn sie vom selber Beweger stammen, nicht widersprechen. Deswegen kann jede wissenschaftliche Erfindung nicht im Gegensatz zum Glauben stehen, weil die Wahrheit und der Glauben nicht im Gegensatz zueinander selbst stehen. Die Beiden leiten uns zur Überzeugung, dass die erkennbare Welt an dem ursprünglichen Grund - religiös genannt, Gott - gerichtet ist. Wir müssen vorsichtig sein, um die Autonomie, die Liberalität, und die Säkularisation nicht in eine Säkularität, also das Ablehnen der Gotteshilfe, zu ändern (Gott ist nämlich in allen Sachen). In einem religiösen Dialog (über die Schöpfung und die Weltordnung wie eine Aufdeckung sich selbst, die Unsterblichkeit der Seele, das Suchen der Seligkeit sowie auch die Einheit der Seele und des Körpers) dieser Urgrund hilft selbst die Wege, die zu ihm leiten, zu enthüllen. Sonst bleiben wir in einer ständigen Angst vor der Zukunft und des eigenen Schicksals, wie es bei den antiken und heidnischen Weisen oder bei den Empfängern der SCG der Fall ist.

Um dieser Empfänger herauszufinden können wir letztlich zur Meinung geneigt sein, dass es hier um Pariser akademische Intellektuelle geht, die in ungenauen Übersetzungen des

---

<sup>49</sup> Torrell zu dieser lebendigen Diskussion des letzten Jahrhunderts setzt auch anderen Verfasser bei: A.C. Pgis, F.Van Steenberghen, P. Marc, A. Huerga, M. Corbin, Q. Turiel, M.D. Jorda, A. Patfoort, C. Vansteenkiste, M.-V. Leroy, Vgl. Torrell J.-P. OP, *dasselbe* S. 154-156.

<sup>50</sup> Torrell J.-P. OP, *dasselbe*, S. 156.

<sup>51</sup> Pieper, *dasselbe*, S. 93.

Aristoteles diese "moderne" Art der Interpretation wie der Schöpfung so auch der Welt suchten. Gleichzeitig jedoch zeigt das eindeutig überzeitliche Werk den wahren Weg des doppelten Dialogs. Zunächst als Ort der Begegnung der Wahrheit des Offenbarenden Gottes, die der Mensch in der Lage ist auch mit der Vernunft zu verstehen (also des Dialogs von Glaube und Vernunft) und dann die Entdeckung des Schöpfers im interreligiösen Dialog als Herausforderung an die anderen großen monotheistischen Religionen und Kulturen wie aus dem Osten so auch aus dem Westen.<sup>52</sup>

---

<sup>52</sup> *Siehe* Ansprache des Papstes Benedikt des XVI. vor dem Angelus Gebet am 28. Januar 2010, in: *Thomas von Aquin und das Vorbild für die Harmonie zwischen Glauben und Vernunft. Der Meister des Dialogs mit anderen Kulturen und Religionen*, [www.zenit.org/de](http://www.zenit.org/de) von 28.1.2010.

**Autor:**

doc. ThDr. Dipl.-Ing. Inocent-Mária Vladimír Szaniszló OP, PhD.

**Veranstalter:**

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Hochschule Zittau/Görlitz,  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Studiengang Kultur und Management  
in Zusammenarbeit mit dem Centre International de Formation Européenne, Nizza

Das Ost-West-Kolleg wird von der Europäischen Union finanziell unterstützt.

Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der Herausgeber. Die vertretenen Meinungen sind nicht notwendigerweise die der Europäischen Kommission.

**Verlag und Copyright:**

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Klingewalde 40, D-02828 Görlitz,  
Tel. +49/3581/42094.21, Fax: .28, <institut@kultur.org>, <www.kultur.org>